

José Concepción Flores Arce : ATZOMOLCO

Kapitel: 1 Atzomolco

Kapitel: 2 Teponazco

Kapitel 3: Auf zu Zapata!

Kapitel 4: Huentzintli / Das Bittopfer

Kapitel 5: Yancuic Xihuitl / Neujahr

Kapitel: 1 Atzomolco

*Ca inxolalcopa Alvarado'meh,
hualmotlachaltia tonaltzintli
iltuan omoxotlaltilia tocalten
in campa omotzahuiliaya toci'tzin Epitacia'tzin.
Itzintla in icoxcuauh-huehue omopatlachtzinoa
ya tlancuapetlapa ca omotzahuiliaya.
Nonca malacatl otzahuaya tecaxcopa,
ichcatl omotetzilmanaya malacacuaufpa.
! Tlen cualnxyotl itechcopantzinco toci'tzin
oquiman in cahuitl!*

Auf unserem Hof taucht die Sonne nachmittags da auf, wo die Felder der Alvarados angrenzen, und überschüttet uns mit Licht.

Früher saß da unter dem alten Feigenbaum auf ihrer geflochtenen schmalen Matte mit untergeschlagenen Beinen Großmutter Epitacia und spann. Sie rieb die Spindel zwischen ihren Zaubererhänden, und die Spindel begann zu leben. Die Malacate drehte sich in der steinernen Mulde, und um den glatten Eichenstab wickelte sich, zum dünnen Strang geworden, die vorher gekämmte Wolle.

Großmutter wurde mit den Jahren immer schöner. Welcher Kontrast - die silberweißen Haare und ihr in der Abendsonne altgoldenes, braunes Antlitz! Sonntags zog sie ihren himmelblauen Quechquemilt an, so schön wie ein Kindergedanke, und dazu den aufwendig bestickten Kittel aus Rupfen.

Ihre Eltern hatten ihr vieles in die Seele gesprochen, auf daß sie es bewahre darum kannte Großmutter Epitacia die Geschichte und Geschichten zu jedem Fleckchen Erde um Momoxco.

"Kind", sagte sie einmal zum mir:

“Vor vielen Huehues kam einmal ein Fremder hier in unsere damals noch unbekannte und wasserlose Gegend. Er trug einen Herrscherstab und den Federschmück, und seinen königlichen Sandalen sah man an, über wie viele Straßen er gewandert. Es war ein hoher Herr. Er rastete auf dem großen Stein dort. Und er bat um Wasser, seinen Durst zu löschen und seine in der Sonne aufgesprungenen Lippen zu netzen.

'Wir haben hier kein Wasser, wir hatten nie welches', wurde ihm beschieden. 'Doch gern teilen wir mit Euch, was wir zu essen haben'. 'Doch, ihr habt Wasser, viel Wasser. Stemmt diesen Stein fort', befahl er. Und so geschah es. Unter dem Stein knirschten Felsen, und alsbald schloß glasklares kühles Wasser aus dem Boden. Es versiegte nicht mehr, und seitdem heißt die Gegend hier Atzomolco, der Ort der Wundersamen Quelle. Aus den Hecken, die den Weg ins Tal säumen, blinzelten verschlafen die Grillen und wunderten sich, was da so plätscherte. Wasser? Ist das Zauberei? Fröhlich plätscherndes Wasser. Der Mann mit den Königssandalen war verschwunden, in Luft aufgelöst wie unsere Träume. Wer war der sonderbare Fremdling? War uns Tlaloc erschienen? Ja, es war Tlaloc, unser Regengott Tlaloc".

Kapitel: 2 Teponazco

*Cuauhtla'titech in Momoxco,
itepotzpa in tlaixtli
zegan hualtemo
hueyi o'tli ihuan atlauhtli;
ini'cuac ona'ci' tlacaltempa,
inique onmoxeloa,
in ipan itlacolyan Teponazco.*

Vom Sattel des Bergs bei Momoxco kommen von der Böschung her die Schlucht und der Pfad, von Hufen ausgetreten, parallel zu Tale. Erst am Rande des Dorfes trennen sie sich, erst an der Wegschleife kurz vor Teponazco. An dieser Stelle lag vormals, bewachsen von knorrigen Glockensträuchern, Stachelmohn und Zwergagaven und einer Fülle schmetterlingsweißer Blüten, ein riesiger Felsblock; der machte weithin sichtbar, wo Weg und Schlucht sich trennen. Alljährlich ging im Mai hier feiner Regen nieder, und damit gaben die Wolken den Auftakt zu dem duftenden Wunder der Bouvardienblüte.

Als ich ein Kind war und noch unaufgeklärt über die Existenz von Kalendern, brauchte ich nur die Pfauenlilienpracht auf dem Felsen zu sehen und wußte Bescheid und rannte nach Hause. "Vater" rief ich, "du hast Namenstag! Heute sind die weißen Sterne auf dem Teponazco-Felsen niedergegangen". Und

es war nicht auszumachen, wer sich mehr freute, mein Vater oder ich. An einem solchen Tag trafen sich oft abends um den Berg herum die Wolken zu einer Versammlung. Offensichtlich konnten sie sich dabei nicht einig werden, denn am Ende gab es immer Streit mit Blitz und Donner. Und kurz bevor es Nacht wurde ließen sie sogar tausend Teponaztles, einen gewaltigen Sturzbach von Aztektrommeln, auf den Fels zu in die Schlacht ziehen und zuletzt daran zerschellen. Darum heißt der Platz Teponazco.

Ein paar Tage später wuselten in den Pfützen so kleine jadegrüne und türkisgrüne kugelige Wichte mit munteren Schwänzchen. Sie flutschten hierhin und dahin, vergnügt und zappelig wie Schulkinder in der Pause. Nachts im Mondschein mußten dann auch noch die Sterne mitspielen und auf dem Wasser tanzen. Nicht lange danach geschah ein weiteres Wunder, und aus den wuselnden Kugelwichten wurden Frösche.

Eines bösen Tages aber kamen Männer nach Teponazco, die firmierten als Juristen. Sie zeigten in diese Richtung und in jene, sie diskutierten, und schon am nächsten Tag war er weggesprengt, unser Felsen. Heute haben wir am Jonannistag keine Blüten mehr, und die Sterne steigen nicht mehr hernieder, um in Pfützen mit kugeligen kleinen Wichten zu tanzen.

Die Wegschleife vor Teponazco ist nur noch eine Müllhalde.

Kapitel 3: Auf zu Zapata!

Die Völker Mexikos, die es in dieses Land verschlagen hat, waren vor etwas mehr als achtzig Jahren die treibende Kraft in einer Sozialen Bewegung, die dann als die mexikanische Revolution in die Geschichte einging.

Unsere Großväter und Väter sprachen Nahuatl. In die Revolution wurden sie von ihrer materiellen Not und von einer untauglichen Regierung getrieben. Wer daraus zurückkehrte war zermüht und enttäuscht, hatte aber einen Schatz unvergeßlich pochender Erlebnisse im Tornister. Und es war nicht möglich, daß Emiliiio Zapata in Chinameca den Tod gefunden haben sollte.

- Das war nicht Miliano. Miliano lebt und kommt wieder. Und er wird sich noch einmal an die Spitze einer neuen Revolution setzen.

- An die Front kann ich nicht mehr. Ihr wißt doch, daß ich bei der Belagerung von González mein Bein verloren habe. Aber für die Etappe taue ich noch, da kann ich dafür sorgen, daß ihr Jungs immer Nachschub an Munition habt.

- Miliano, der weiß, wer ich bin, Miliano, der kennt mich.

Zapatas Kämpfer knüpften gewaltige Hoffnungen an die Revolution. Sie erzählten einander davon, wenn sie sich ihren in Maishüllblätter gewickelten Tabak weiterreichten.

Darum ist die bisher geschriebene Geschichte auch unvollständig. Es fehlt darin, was sie für den ungebildeten, landlosen Zapata-Soldaten bedeutete, für den Nahuatl sprechenden Zapatisten, der, weil er sich Besserung erhoffte, eines Tages aus seiner Abgeschiedenheit herausgefand und, wie von einem Magnet gezogen, einen Anführer namens Emiliano Zapata zulief.

Geschichte ist ein Berg von Einzelgeschichten - es sind so viele, wie Menschen an der Geschichte teilhatten. Und trotzdem blieben bei großen sozialen Auseinandersetzungen die namenlosen Akteure namenlos und im Schatten. Ich habe mir vorgenommen, einige wenige Männer der Vergessenheit zu entreißen. Falls Ihr mehr davon kennt, ergänzt die Geschichte. So können die Corridosänger eines Tages auch auf sie einen Corrido dichten.

Tota'tzitzihuan ihuan tocoltzitzihuan, cempaquilizpa omonemiti'que ini'cuac ye'haantzitzin oc telpocatztintin; ilhuicactzintli ihuan tlalticpactli omotetlazo'tiliaya. Cualcan omoquiahuitiaya ihuan i'cuac ohuala'cia mi'cailhuitentli ye otlacoznalahaia, centli ye omoquiahuitiaya ihuan i'ciuhca omopixcaya tonacavotl.

Cuauhtla'titech omochihuaya xoleltl, mamaza ihuan totochtin immacopantzinico onemia. Omotemohmiaya cuahuil, huapalli, caaulipitzactin ihuan mochi in tlen techan omonequia.

Unsere Väter und Großväter lebten in ihrer Jugend glücklich. Der Himmel und die Erde beschenkten sie mit ihren Gaben. Es regnete rechtzeitig, und wenn Allerseelen nahte, reiften auf den Feldern die Früchte, strotzten die Stengel von Maiskolben, und man konnte ernten, was einem danach zum Lebensunterhalt dienen sollte. In den Wäldern standen genügend Pilze. Nach Hirsch und Hase brauchte man nur mit den Händen zu greifen. Aus dem Wald holte man sich Feuerholz, Schindeln und Beeren und was sonst der Mensch alles zum Leben brauchte.

Zu Beginn seiner Amtszeit regierte Porfirio Díaz noch zu aller Zufriedenheit, er wurde respektiert und geachtet. Mit der Zeit aber wandelte er sich zum Diktator, und die Politiker begannen auf das einfache Volk herabzusehen und es nur noch zu knechten. In Momoxco ließen sie den Wald von Posten, den "Försterni", bewachen. Die Leute durften sich nicht mehr mit Brennholz, Schindeln, Pilzen, mit nichts mehr aus dem Wald versorgen. Auch der Himmel meinte es nun schlecht mit ihnen, und zwei, drei Jahre lang fiel kein Regen. Wovon sollten sie leben? Womit ihren Durst Stillen? Schon gingen einige von ihnen barfuß. Bald waren auch ihre Kleider zerschlissen, und bald hingen sie in Fetzen - während Porfirio Díaz sich in ihrem Wald den ausländischen Besuchern verlustierte, die ihm ihre Aufwartung machten. Da wurde gepraßt und bis zum Umfallen getrunken, und unterdessen hatten die Leute in Momoxco nichts zu nagen und zu beißen. Die Begüterten lebten glücklich und in Freuden, die kleinen Leute aber mußten sich bei ihnen verdingen und für einen Lohn, der nicht zum Leben und nicht zum Sterben reichte, von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang für sie schufteten.

In Momoxco sind Mitte August die großen Feiertage. Da treffen die Menschen aus Momoxco diejenigen aus den wärmeren Landesteilen, aus Morelos. Man empfängt sie zumindest mit einer

Mörsersöße und kleingeschnittenen Tortillas. Als Gegengabe bekommt man ein bißchen Zuckerrohrschnaps und Avocados. Alles steht um ein Faß Agavenschnaps herum, dem wird eifrig zugesprochen. Wenn der Pulque und der Zuckerrohrschnaps ihre Mission erfüllt haben und die Stimmung gehoben ist, wird gesungen und zumindest für eine Weile ist alle Not vergessen.

Die Menschen der warmen Tälern wissen Bescheid. Sie verstehen die Sorgen ihrer Brüder aus dem kälteren Hochland, denn sie selbst werden von den Spaniern schon seit Jahrhunderten ihrer Ländereien beraubt. Inzwischen sind die Zuckerrohrplantagen der Hacendados schon fast bis in ihre Gemüsegärten vorgedrungen. Wo sollen sie jetzt noch Mais anpflanzen?

Womit sollen sie ihre Kinder jetzt ernähren?

Beide Völker waren von dem gleichen Verhängnis betroffen.

Aus dem Dorf Anenecuilco in Morelos waren vier Männer auf dem Volksfest:

Catarino Perdonio, Próculo Capistrán, Bibiano Cortés und Maurilio Mejía.

Bibiano sprach: Unser Calpule'que in Anenecuilco - er heißt Emaliano Zapata -, er läßt euch grüßen.

Wir haben jetzt endlich die Saat ausgebracht. Dazu haben wir einfach die Plantagenumzäunungen niedergerissen. Sonst müßten, ja unsere Kinder hungern. Sollten wir etwa zulassen, daß sie verhungerten, nur weil wir keinen Mais ernten können?

Catarino Perdomo zog einen Brief aus seinem Hemd. Darin forderte Zapata sie auf, bei ihnen mitzukämpfen.

- Wir verändern alles, die Revolution ist im Gang. Unser Calpule'que Zapata meint, egal, was kommt, unsere hungrigen Kinder stehen ja wohl obenan.

Im Staat Morelos ist es mit der Ruhe vorbei. In Anenecuilco der Geschäftsführer der Plantage, flankiert von seinen waffentragenden Banditen, fragt Zapata:

- Emitiano, greifst du jetzt etwa zur Gewalt?

- Ich will keine Gewalt, mir geht es nur darum, daß meine Leute zu essen haben. Aber dazu müssen wir säen. Und das tun wir hiermit, und zwar auf unseren Feldern. Ist es denn eine Revolution, wenn wir Mais anpflanzen, damit unsere Kinder satt werden?

Die Großgrundbesitzer aus Morelos geben sich in Mexico die Klinke in die Hand, sie beantragen Polizeihilfe, sie wollen geschützt werden.

Die Leute aus Momoxco - neun Männer - lauschten. Es waren: Gregorio Basurto, Tranquilino Ouiroz, Andrés Campos, Domingo Rojas, J. Luz Ramirez, Pascual Alvarado, Albino, Canuto und Luciano Jiménez. In ihre Gemüter senkten sich die Worte von der Revolution wie ein Saatkorn in eine frisch gepflügte Furche Sichtbaren Bodens. "Da sind wir dabei!", sagten sie wie ein Mann. Die neun Männer waren weder Politiker noch Akademiker, sie hatten nicht einmal von Erdkunde eine Ahnung. Sie waren nichts als Menschen, und das einzige, was sie konnten, war mit der Erde umgehen und gerade Furchen

ziehen, so gerade wie ihr eigenes rechtschaffenes Leben. Sie trugen abgetragene Kleider, und keiner besaß eine Schußwaffe, um damit in den Kampf zu ziehen. Andrés Campos meinte:

In zwei Wochen sind wir bei euch. Bis dahin müssen wir uns noch vorbereiten.

- Wir warten auf euch, antworteten die Leute aus Morelos und verabschiedeten sich.

Als der Tag heran war, erstiegen die Männer die Flanke ihres Berges. Es war noch dunkel, vor Erregung gingen sie im Eilschritt.

- Sind alle gekommen? Oder fehlt einer?

- J. Luz Ramírez ist nicht da. Ist auch gut so. Schließlich hat er erst vor zwei Wochen geheiratet.

Doch als sie durch Tocolixco kamen, stand J. Luz Ramírez reisefertig vor ihnen.

- Bleib ruhig da, J. Luz, du bist doch ein jungverheirateter Mann.

- Ich komme mit. Meine Frau habe ich schon bei meinen Schwiegereltern untergebracht.

So zogen sie weiter nach Ocotzopetl.

So kamen sie an eine Stelle, an der nachts die Viehherde eines reichen Mannes aus Tlacooyucan lagerte.

- Am besten erbitten wir uns ein Lamm und geben es später wieder - sagte einer. Wir haben noch einen langen Weg vor uns, und bis heute abend bekommen wir mit Sicherheit Hunger.

- Ja, hier bitten wir um ein Lamm.

Der Hirt trat aus seiner Hütte, sie begrüßten ihn, doch leider war im selben Moment auch der Förster über ihnen.

- Wohin wollt ihr?

- Wir sammeln Pilze.

- Es darf aber niemand in den Wald, das wißt ihr. Geht also am besten nach Hause. Und du, Andrés, worauf wartest du, halt mal mein Pferd. Ich will absitzen und nachsehen, was ihr in der Hütte versteckt habt. Andrés Campos griff dem Tier in die Zügel.

Der Förster saß ab, als er die Hütte durchsuchte, war Andrés mit einem Satz auf dem Pferd. Er richtete das Mausergewehr des bisherigen Reiters und gab dem Tier die Sporen, damit es auch wußte, wem es fortan zu gehorchen hatte.

Dann befahl er:

- Weiter geht's!

Und wir hinterher. Wir hatten nun einen Anführer!

Don Andrés Campos.

Kapitel 4: Huentzintli / Das Bittopfer

E'ecapa ticate, ca xi'copa hualneci ome ee'camalaco.

Ye'huantzitzin nahua'tzitzin matle'cahuilia illzuicacpa.

Moztla, huiloaz hueyican teopa Momoxco moteochihuatiuh xinachtli in tlen motocaz ipanin xiuhtzintli.

Ye onetla'tlalilo, ye xicalmantica ihuan ye chiquiahmantica xiuhto'tli, yahuitl iztactlaolli, ayo'achtli ihuan chayotli ye oyecchicauh, ye oitzmolin.

Es ist der Monat der Stürme, in Richtung X'ico sieht man zwei gewaltige Tromben wirbeln. Das sind die Nahuaques, die Herrscher über den Regen. Sie peitschen das Wasser empor bis zur Höhe der Wolken. Morgen früh pilgern die Menschen darum in den großen Tempel, das Gotteshaus von Momoxco. Sie lassen für das neue Bauernjahr den Segen über ihr Saatgut sprechen. Die Vorbereitungen sind getroffen. Buntbemalte Kalebassen und große Körbe sind vollgepackt mit Mais der gelben, weißen, roten und der purpurnen Sorte und mit langen, saftig reifen Chavote-Gurken. Ob nun Frauen mit eigenem Haushalt oder junge Mädchen, morgen früh gehen sie in ihren besten Kleidern zur Kirche. Sie stellen sich dort zu zwei Spalieren auf, und der Priester schreitet die Rehen ab und segnet die dargereichten Samen. Frohgemut macht man sich danach auf den Heimweg. Im Häuslichen Garten oder auf dem Feld bringt man dann die Maiskörner für die Setzlinge in den Boden und gießt sie sorgsam, damit sie in der Sonne nicht verbrennen. Ist die Zeit gekommen, werden die Kolben reif, und vier Tage lang wird dann gefeiert, vier Tage weilt der Spender allen Lebens unter innen. Vier Tage Heiterkeit und Trubel!

Kapitel 5: Yancuic Xihuitl / Neujahr

*Aic po'polihuiiz xochitl
ma'mohta, occepa ye
ohualitzmolin tlalticpactli,
ye tlacelia.*

Nie wird es an Blüten fehlen.
Seht hin, auf den Wiesen
sprießt es von neuem,
grün ist wieder die Flur.

*Totocuicani occepa
ye ohuallachix,
ye motozquiye'yecoa;
zan tzilictic
ye quitotoma icuic.*

Die Vögel, die Musikanten,
erwachen und stimmen
ihre Triller, ihre Koloraturen.
Es ist ein Appell, der da
aus ihren Schnäbeln perlt.

*Papalotl, quen xochipatlanali
pa paqui, papatlani,
ye necu'chichintinemi.*

Eine Blume im Flug, so flattert
beseligt der Falter
und schlürft den Nektar.

*Ma' xochicueponi toyollo
ma' ompatlani tonemilil
quen papaloxochitl.*

Auf daß unser Herz sich so weitet
und unsre Gedanken so fliegen
wie der prächtige Falter -

*Ma'totechpa itzmolini
yancuic nemiliztli
axcan yancuic xihuitl.*

daß wir uns wieder lebendig fühlen!
Heute ist Neujahr.